

noch immer nicht erzielt ist." Mittlerweile hat auch die Edinburger Missionskonferenz und sein „Statistical Atlas“ hierin doch manche Abhülfe geschaffen, bessere als Warneck hoffen zu dürfen glaubte, so daß nach ihren Ergebnissen vieles zu berichtigen wäre. Die bei jedem größern Missionsgebiet im Kleindruck angehängte dürftige Übersicht über die katholische Mission hat bezüglich der Zahlen eine radikale Veränderung und Erweiterung entsprechend den neueren Ergebnissen erfahren, soviel wie gar keine dagegen in der Beurteilung, die besonders hinsichtlich der Vergangenheit oft recht schief und einseitig ausgefallen ist, deren detaillierte Richtigstellung aber wir uns hier aus den obigen Gründen ebenfalls versagen müssen. Immerhin muten einzelne objektive Urteile wie über den edlen Missionsfinn von Franz Xaver und de las Casas auch den katholischen Leser durchaus wohlthuend an. Mit dem Schlußergebnis, daß die evangelische Mission einen relativ weit größeren numerischen Erfolg aufweist als die katholische, können wir uns nicht einverstanden erklären, da die zugrunde gelegte Berechnung Widersprüche enthält (einerseits bringt sie die „viel kürzere Arbeitszeit“ der protestantischen Mission in Anschlag, andererseits zieht sie die Früchte der älteren katholischen Mission ab), und in eine relative Schätzung jedenfalls auch das Verhältnis zu den protestantischerseits ungleich reicheren materiellen Mitteln einbezogen werden müßte.

Ähnlich muß unsere Kritik über die beiden Anhänge (zur Geschichte der Missionsmethode und zur Beurteilung des Missionserfolgs) lauten. Soweit der konfessionelle Unterschied in Betracht kommt, sind sie von starken protestantischen Vorurteilen eingegeben. Auf der einen Seite wünscht Warneck selbst für die protestantische Mission Volkschristianisierung, kirchliche Organisation und rege Beteiligung der Heimatkirche; auf der anderen Seite tadelt er die Vorzüge, die der katholische Missionsbetrieb in dieser Beziehung zeigt, als unevangelische Zutaten, wobei er die Auswüchse einzelner vergangener Perioden auch dem gegenwärtigen katholischen Missionsbetrieb aufbürdet, ohne seinen Lesern mitzuteilen, daß in diesen Punkten so manches doch ganz anders geworden ist. Was hierarchische Eingliederung, Sakramentsbegriff, Heiligenverehrung u. dgl. angeht, sollte man endlich einmal aufhören, der Bekämpfung solch dogmatischer Unterlagen und Differenzen einen so breiten Raum in der historischen Missionspolemik einzuräumen. Auch diese Invektiven fußen meistens auf der größeren Kampfschrift Warnecks, müssen daher gleichfalls im Anschluß an diese gefondert erledigt werden. Sympathisch berührt uns immerhin der Optimismus, mit dem das Missionsresultat bewertet wird, unter Berufung auf sein Anfangsstadium, seine qualitative Güte und seine zahlreichen Hindernisse.

Alles in allem ist unser Gesamturteil ein gemischtes, möchte aber in Anerkennung der unleugbaren Lichtseiten mehr nach der günstigen als nach der ungünstigen Seite hinneigen. Wir schließen mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß in der nächsten Auflage die konfessionellen Schroffheiten in Wegfall kommen und vor allem — daß uns bald das so dringend notwendige katholische Gegenstück geschenkt werde.

Schmidlin.

Brou, A., S. J., Les jésuites missionnaires au XIX^e siècle. Bruxelles,

A. Dewit 1908. 8°, 245 S. Fres. 2,50.

Die Gesellschaft Jesu hat schon von ihren ersten Anfängen an die Heidenmission als eines ihrer Hauptziele betrachtet und bis zu ihrer Auflösung überaus Großes auf diesem Gebiete geleistet. Kaum war sie aber wieder zum Leben erstanden, als sie ihre alte Missionstätigkeit wieder aufnahm. Die Entwicklung der Jesuitenmissionen seit jener Zeit will B. darstellen. Beim Regierungsantritte Gregors XVI hatte der Jesuitenorden nur eine Mission, in Kansas (Vereinigte Staaten). Gregor XVI übertrug ihm 11 weitere, Pius IX 23, Leo XIII 7. Heute verteilen sich auf die 24 Provinzen der Gesellschaft Jesu etwa 40 Missionsbezirke, in welchen sie allein oder mit anderen Welt- und Ordenspriestern tätig sind. Diese Wirksamkeit in ihrer Be-

gründung und Entwicklung sowie den heutigen Stand schildert der Verfasser in flotter Sprache, unter häufiger Benutzung der Briefe der Missionare, leider ohne seine literarischen Quellen sonst näher zu bezeichnen. So führt er den Leser nach Nord- und Südamerika, Südafrika, Madagaskar, Ozeanien, China, Indien und in die islamitische Welt. Es ist ein buntes Bild, das sich darbietet: bald friedliches Gedeihen, bald Kämpfe, Verfolgungen, Vertreibung und glückliche Wiederkehr. Die Statistik ist vom Jahre 1907. Sie gibt auch die Ordensprovinzen an, welche in jeder Mission arbeiten. Ohne zwischen Heidenmission und Einwanderermision zu scheiden, führt Brou als Jesuitenmissionare an: 15 Bischöfe, 1852 Patres, 1492 Scholastiker, 908 Laienbrüder. Die Schrift leistet zur ersten Orientierung über die Jesuitenmissionen vorzügliche Dienste, obschon man in der Darstellung stets mit dem Optimismus und der Begeisterung des Verfassers rechnen muß.

J. Pietzsch O. M. J.

Zwemer, Samuel M., Secretary Student Volunteer Movement, Missionary to Arabia, **The Unoccupied Mission Fields of Africa and Asia,** New York 1911, Student Volunteer Movement for Foreign Missions. XVI und 257 S.

Die vorliegende Schrift des bekannten Mohammedanermisionars „Die unbefetzten Missionsfelder Afrikas und Asiens“ zeigt wieder die systematische Art, mit der im protestantischen Lager das Missionsstudium betrieben wird. Wir haben hier ein echtes Handbuch für Missionskurse mit den obligaten acht Kapiteln vor uns, und wenn es auch nicht immer tiefgründige Wissenschaft ist, die hier verabreicht wird, so ist doch gewiß, daß junge Leute mit einiger Bildung, die das Buch an der Hand der beigegebenen Kärtchen durcharbeiten, manches dabei lernen und ein wesentlich vertieftes Verständnis für die Mission, ihre Aufgaben und Bedürfnisse erhalten. Nacheinander führt Zwemer seinen Lesern die am wenigsten besetzten „Herzen“ des afrikanischen und asiatischen Kontinents, sodann die andern wenig oder gar nicht besetzten Missionsgebiete, die Gründe dieser Vernachlässigung, die soziale und religiöse Lage, die strategische Bedeutung dieser Länder, die Aufgabe des Missionspioniers, das Ehrenvolle dieser anscheinend unmöglichen Heldentaten vor Augen. Ein ziemlich reichliches Literaturverzeichnis und brauchbare statistische Tabellen über Rußland, Japan und Indien machen den Schluß. Leider ist die katholische Mission vollständig ignoriert, was in diesem Buche bei seiner praktischen Tendenz, zur planmäßigen Besetzung der unbefetzten Missionsfelder anzuleiten, auch dem als Mangel erscheinen wird, der geneigt ist, für Darstellungen dieser Art nicht grundsätzlich die Berücksichtigung anderer Konfessionen zu fordern.

Simon, Gottfried, Pastor, Rheinischer Missionar, **Islam und Christentum im Kampf um die Eroberung der animistischen Heidenwelt.** Beobachtungen aus der Mohammedanermision in Niederländisch-Indien. Berlin 1910, M. Warneck. XII u. 475 S.

Eine populär-wissenschaftliche Studie, die außer reichen persönlichen Beobachtungen auch aus der weitläufigen, fast ausschließlich protestantischen Literatur über den Islam fleißig gesammelte Materialien bietet. Sie ist aber infolge des Mangels an einer scharf umrissenen Disposition, die manche Wiederholungen nötig machte, wenig übersichtlich und darum schwer behaltlich. Der Verfasser stellt zunächst den Übergang der Heiden zum Islam (7–220), sodann den religiös-sittlichen Zustand des Heidenmohammedaners (221–286), endlich den Übertritt des Mohammedaners zum Christentum (287–466) dar. Das abschließende Urteil Simons über den Islam ist schlechtthin vernichtend: „Der Mensch bleibt im Islam auf der heidnischen Stufe stehen. Wirkliche Kulturfortschritte kommen auf Rechnung anderer Faktoren. Die Selbstsucht ist ungebrochen und macht sich in dem fanatischen Haß der Gläubigen gegen alle Andersgesinnten kräftig geltend. Sklavische Gebundenheit und die Furcht vor